Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

5.3.1874 (No. 54)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 54. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Donnerstag 5. März | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

Disraeli.

Benjamin Disraeli, der neue englische Premierminister, wurde geboren in London am 31. December 1805 und begann seine öffentliche Laufbahn als Romanschriftsteller. Sein Vater war Isaak Disraeli, Sohn eines ausgewanderten venetianischen Kaufmanns, dessen Vorfahren als Israeliten aus Spanien vertrieben worden waren. Benjamin Disraeli veröffentlichte seinen ersten Roman, Virian Grey, noch in früher Jugend; derselbe wurde Anfangs dem Lord Byron zugeschrieben. Disraeli redigirte dann während sechs Monaten das Journal „the Repräsentative". Im Jahre 1827 durchreiste er Griechenland und Italien, und veröffentlichte seine Eindrücke unter dem Titel: „Reisen des Capitän Popanilla". Von Constantinopel durchzog er Syrien und Egypten, und kam bis nach Nubien. Nach seiner Rückkehr gab er einen Roman heraus: „Der junge Herzog". 1831 versuchte er in der Grafschaft Buckingham in das Parlament gewählt zu werden, unterlag aber gegen Whigs, mit welchen er von da an in den heftigsten Gegensatz gerieth; anfangs verband er sich gegen dieselben mit Joseph Hume, welcher bekanntlich dahin strebte, das Parlament zu reformiren. Im Jahre 1832 publicirte Disraeli den „Contarini Fleming", von welchem Heinrich Heine urtheilte, daß es eines der originellsten Werke sei, welches je geschrieben worden; es war gewissermaßen eine Selbstbiographie des Verfassers. 1833 erschien die „wunderbare Erzählung von Alroy", ein orientalisches Märchen, verbunden mit der „Erhebung des Scanderbeg", des Nationalhelden der Albanesen. 1834 gab Disraeli „die revolutionäre Epik" heraus, sodann die „gerächte englische Constitution", eine Vertheidigungsrede zu Gunsten der Tories.

Um diese Zeit kam er mit O'Connell bei der Parlamentswahl in Taunton in einen Conflict, der so lebhaft wurde, daß Disraeli den O'Connell forderte; indeß kam das Duell nicht zur Ausführung. Nun arbeitete Disraeli an der „Times" und schrieb für dieselbe eine Reihe geistreicher Briefe, darauf erschienen von ihm wieder zwei Romane: „Henriette Temple", eine Liebesgeschichte, und 1837 „Venetia", worin Lord Byron porträtirt wurde. In demselben Jahre endlich gelang es Disraeli, auch in das Parlament zu kommen; er war damals 32 Jahre alt, und wurde in Maidstone, Grafschaft Kent, gewählt. Seine erste Parlamentsrede hielt er am Abend des 7. December in der irischen Frage gegen O'Connell, machte aber damit wenig Glück. Nach 18 Monaten hatte er bereits einigen Einfluß im Parlament erlangt, im Jahre 1839 galt er schon als tüchtiger Redner und nach 15 Jahren wurde er ein Führer der Partei.

Während der Vacanzen von 1839 schrieb er den „Grafen Alarcos", eine Tragödie in 5 Acten nach einer spanischen Ballade, zu derselben Zeit, als Lord John Russell eine ähnliche Tragödie unter dem Titel „Don Carlos" vom Stapel zu lassen das Unglück hatte. In diesem Jahre heirathete Disraeli die Frau Wyndham-Ewis die Wittwe seines Collegen in der Vertretung von Maidstone; diese Frau besang er in einer kleinen Schrift „Eine vollendete Frau".

Im Jahre 1841 wurde er von Shrewsbury in das Parlament geschickt; 1844 erschien wieder ein Roman „Coningsby oder die neue Generation", den er selbst als sein Meisterstück ansah; er enthält eine Reihe von Anspielungen und Carricaturen gegen seine politischen Gegner. Es erschien dann weiter die „Sibylle oder die zwei Nationen", welche 1845 gedruckt wurde, und „Tancred oder der neue Kreuzzug". Um eine Idee von seiner Schreibweise zu geben, möge hier eine Stelle aus diesem „Tancred" folgen, wo er sich über das traurige Aussehen von London beklagt: „Eine große Stadt ist der Typus einer großen Idee; Paris ist in dieser Weise der Typus der guten Manieren, London des Handels, Rom der Eroberung, Jerusalem des Glaubens. Wie wäre es nun möglich, London ein Aussehen zu geben, welches mit seiner Wichtigkeit im richtigen Verhältnisse stünde? Ach, ich habe es gefunden, ruft endlich Disraeli, Heureka. Die ehrliche Verwaltung der Justiz datirt von der Absetzung Macclesfields. Unsere Marine, auf welche wir so stolz sind, hat nie einen großen Sieg davongetragen, als bis wir einen Admiral erschossen. Der Schrecken erzeugt ebenso sehr erhabene Gedanken, wie die Eifersucht. Nun denn, wie wäre es, wenn wir einen Architekten aufhingen?!"

In seiner politischen Laufbahn unterstützte Disraeli erst den Robert Peel, trennte sich aber von ihm, als derselbe anfing, zwischen den Parteien zu vermitteln, weil dies eine „organisirte Heuchelei" sei. Von 1844 an kämpfte er gegen Peel und veranlaßte schließlich dessen Sturz. Im Jahre 1847 wurde Disraeli in Buckingham gewählt und blieb von da an stets der Vertreter dieses Bezirkes. 1848 sprach er über die dänische Frage und die Wahlreform. 1851 schrieb er wieder ein Buch über Lord G. Bentink, dann ein Leben seines Vaters Isaak Disraeli. In demselben Jahre griff er auch die Finanzpolitik John Russel's an, weßhalb er in dem 1852 gebildeten Derby'schen Cabinet das Portefeuille der Finanzen erhielt, 1858 trat er zum zweiten Male in das Ministerium und wußte durch geschickte Operationen ein Budgetdeficit von nicht weniger denn 3,990,000 Pf. St. zu decken. Trotzdem fiel bald darauf das Tory-Ministerium und Disraeli trat bis 1867 wieder in die Opposition über; abermals Minister geworden, setzte er ein Gesetz über die Wahlreform durch, wodurch 600,000 neue Wähler geschaffen wurden. Nach Derby's Tode wurde er Chef des Cabinets, aber bald durch Gladstone gestürzt, weil er die unglückliche Idee verfochten hatte, in Irland die Herrschaft der anglicanischen Kirche aufrecht zu erhalten. In die Opposition zurückgetreten, schrieb er seinen „Lothar", worin er nach allen Seiten Hiebe austheilte. In dieser Zeit starb auch seine Frau.

Während des Krieges von 1870/71 hielt sich Disraeli ruhig, aber nach Beendigung desselben erschien das merkwürdige Pamphlet: „Die Schlacht von Dorking", welches man Disraeli heute noch zuschreibt. Diese Schrift suchte die Gefahren zu zeigen, in welche England durch die Manchesterschule und durch ein Uebergewicht Preußens gestürzt werde. Seit 1871 wuchs der Widerwille des englischen Volkes gegen Gladstone's Politik von Tag zu Tag mehr, und als dieser einen großen Schlag ausführen wollte und das Parlament plötzlich auflöste, so antwortete ihm das Land durch die letzten Wahlen, welche Disraeli ein Mehr von 50 Stimmen gaben, eine Zahl, welche er bei seinen früheren Ministerien niemals erreicht hatte.

Es ist sehr bezeichnend für die Lage der Parteien in England, daß Disraeli, der Führer der Tories, israelitischen Ursprungs ist. Die Tories und Wighs waren Anfangs sociale Parteien, es waren verschiedene Stände, die sich bekämpften, jetzt ist ihr Gegensatz ein mehr politischer geworden, die verschiedenen Classen haben sich genähert, die Unterschiede derselben sind bereits stark nivellirt.

(Pf. Ztg.)

Deutschland.

Karlsruhe, 4. März. S. K. H. der Großherzog haben unter dem 26. Februar d. J. gnädigst geruht, die erledigte Bezirksarzt-Stelle in Freiburg dem Bezirksarzt Hermann Kast in Bühl und die erledigte Bezirksarzt-Stelle in Lörrach dem Bezirksarzt Robert Aneshänsel in Adelsheim zu übertragen.

Verschiedenes.

— In Wien grassirt gegenwärtig eine förmliche Selbstmordmanie; namentlich sind es junge Liebespaare, welche das Bedürfniß fühlen, sich unter möglichst romantischen Umständen und unter Hinterlassung sentimentaler Briefe, gegenseitig zu erschießen. Merkwürdigerweise hat es sich in einigen Fällen herausgestellt, daß der Vereinigung der Liebenden ein ernstes Hinderniß gar nicht im Wege stand. Das Uebel wird noch gefördert durch das unverständige Gebahren eines Theils der Presse, welche, statt den unreifen Bürschchen und Dämchen, die mit Selbstmordgedanken behaftet sind, tüchtig den Text zu lesen, solche Vorfälle noch möglichst romantisch und schauerlich herausputzt, die Helden des Dramas recht verhimmelt und so überspannte Gemüther zur Nachahmung herausfordert. Am 20. d. ist binnen einem Monat der dritte derartige Fall vorgekommen. (Pf. K.)

— Die englische Militärverwaltung hat die nach der Goldküste geschickten Truppen außer anderen für diesen Krieg eigens angefertigten Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen auch mit Hängematten ausgestattet, damit die Soldaten beim Mangel an Stroh oder sonstigem Lagermaterial Lagerstellen haben. Diese Hängematten sind von starkem Bindfaden netzartig gefertigt, ganz leicht und äußerst solide gearbeitet. Jeder Soldat trägt dieselben in einer kleinen, aus Wachsleinwand angefertigten und zum Umhängen eingerichteten Tasche. Die Befestigung an Bäumen und anderen geeigneten Gegenständen geschieht mittels zweier Haken, welche eingeschraubt werden können. Da dieselben wegen ihres leichten Transports sich auch für unsern Feldgebrauch eignen dürften, hat eine Fabrik in Birmingham solche durch den preußischen Militärbevollmächtigten der diesseitigen Militärverwaltung empfohlen und werden jetzt in verschiedenen Verwaltungszweigen damit Versuche angestellt. Man glaubt, daß sie namentlich für den Feld-Sanitätsdienst von großem Nutzen sein werden.

— Einem Briefe aus Palermo entnimmt die Kreuzzeitung die interessante Notiz, daß in den jüngsten Tagen, wo der Schnee auch in der Umgegend von Smyrna fußtief lag, Palermo von einem erheblichen Schneefall heimgesucht worden ist. Die Einheimischen freuten sich zwar über den seltenen Gast, manch dienstbarer Geist trug triumphirend eine Schüssel voll frischen Schnees in den Fremdensaal; die Gäste waren aber nicht erbaut durch diesen empfindlichen Temperaturwechsel ohne Heizvorrichtungen. Der Contrast erscheint um so größer, da man unlängst die Ernte der goldenen Südfrüchte eingebracht und einen Blumen-Corso in der Hauptstraße abgehalten, wobei Bekannte sich unter einander mit den schönsten Blumenbouquets bewarfen, die man zu diesem Zweck massenhaft (100 Stück für zehn Francs!) einzukaufen und im Wagen aufzuhäufen pflegt.

(Ein Soldatenscherz aus dem letzten Kriege.) Eines Tages rückten deutsche Soldaten in einer französischen Stadt nach langem Marsche ein. Es wird Quartier gemacht und unter Anderem erhalten Zwei ein Quartier, worin die Frau des Hauses keine gekochten Lebensmittel herausrücken will. Beide nicht die Dümmsten der Compagnie, sinnen auf ein Mittel, der Frau mit List abzulocken, was sie freiwillig nicht gibt. Da fällt das Auge der Krieger auf die einzige Kuh im Stalle. Sie verständigen sich, rufen die Frau und bedeuten ihr: wenn sie nicht bald etwas Gekochtes bringe, würden sie ihre Kuh behexen, da der eine von ihnen Scharfrichter sei und das könne. Da schleicht sich der eine Soldat in größter Frühe in den Stall und melkt die Kuh. Am Morgen staunt die Frau, daß die Kuh keine Milch liefert und gibt für Mittag das Gewünschte. Den folgenden Tag bleibt jedoch wieder das Gekochte weg. Sie verfügen sich wieder zur Frau und sagen ihr, sie würden nun das Behexen weiter treiben. Es hilft aber alles Reden nicht. Da geht der eine Kriegsmann in den Stall, bestreicht der Kuh die Zunge mit Seife, so daß sie das gereichte Futter nicht anrührte, sondern nur mit offenem Maule dasselbe anstierte. Da endlich glaubte die Frau. Sie gibt die übrige Zeit, wo die Soldaten Quartier bei ihr hatten, warmes Essen, und diese versprechen, ihre Kuh nicht mehr behexen zu wollen. Sie waschen der Kuh nun die Seife von der Zunge ab, melken sie nicht mehr und alle sind befriedigt.

— Folgender heitere Dialog wurde neulich auf dem Berliner Stadtgericht zwischen Richter und Angeklagten geführt: „Wie heißen Sie?" — „Hirsch." — „Ihr Vorname?" — „Abraham." — „Gewerbe?" — „Kleiderhändler." — „Religion?" — Der Gefragte sieht den Richter eine Zeit lang an, und fährt dann fort: „Nu, wenn ich heiße Abraham Hirsch und handle mit alten Kleidern, werd' ich da wohl gehören zu de Herrenhuter?"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

F. **Baden**, 1. März. Der heutige Sonntag war für Baden wohl der tiefernsteste seit Menschengedenken. Altkatholischer Gottesdienst mit Predigt und Amt um 10 Uhr, war im „Badbl." zu lesen. Die Spitalkirche war dazu von der Regierung bewilligt worden. In dieser wurde jeden Sonntag um 8 Uhr eine hl. Messe gelesen, welche besonders die Bürger und Geschäftsleute zu besuchen pflegten. Heute sollte es zum letzten Male sein. Eine außergewöhnliche Menge von Andächtigen hatte sich eingefunden. Nach dem Evangelium bestieg Kaplan Brommer die Kanzel und theilte der dichtgedrängten Zuhörerschaar diese traurige Thatsache vom nunmehrigen Aufhören des Gottesdienstes mit und verlas sodann einen Protest des hiesigen Stadtpfarrers und Ortsseelsorgers, Herrn Decan Grafmüller, der durch seine Wärme, durch seinen Ernst und Ueberzeugungstreue einen überwältigenden Eindruck auf sämmtliche Anwesende machte. Und als an diese Worte anknüpfend Kaplan Brommer zur Anhänglichkeit an die hl. kath. Kirche, zur Einheit im Glauben, zur Bewahrung der von ihren Vorfahren ihnen ererbten Religion aufforderte und die Zuhörer ermahnte, treu zu ihrem im Dienste der kath. Kirche ergrauten Seelsorger zu stehen und seinen heutigen Kummer durch treue Anhänglichkeit zu mildern, da blieb auch das Auge von sonst ernsten Männer nicht thränenleer. Nach Beendigung des hl. Meßopfers wurde das ewige Licht ausgelöscht, der Altar abgedeckt und seines Schmuckes entblößt, das Allerheiligste vom Kaplan in Chorrock, begleitet von 2 Ministranten mit brennenden Lichtern, aus der Kirche fort in die Stadtkirche getragen. Unwillkürlich, ohne die geringste Veranlassung dazu gegeben zu haben, folgte eine unabsehbare Menge processionaliter dem Allerheiligsten; Männer und Frauen aus allen Ständen, die zahlreichen Zuschauer sanken unwillkürlich auf die Knie. Mehr weinend als betend folgte im stillen Schmerze die Menge bis in die Stiftskirche. Sogleich bestieg Kaplan Brommer auch hier die Kanzel, um denselben Protest zum dritten Male — schon im 1/2 8 Uhr Gottesdienst verkündet — den zum Hauptgottesdienste Versammelten mitzutheilen. Es mögen von diesem warmgehaltenen Hirtenworte einige Sätze folgen:

„Theuere Pfarrkinder! Euer bereits im Greisenalter stehender Pfarrer, der schon beinahe 48 Jahre lang der kath. Kirche dient, sieht sich heute in die traurige Nothwendigkeit versetzt, in ernster Zeit ein ernstes Wort an die Gläubigen seiner Gemeinde zu richten. Derselbe darf sich vor Gott und der Welt das Zeugniß geben, daß er seit den 11 Jahren seiner hiesigen Seelsorge von seiner Seite Alles gethan, um den Frieden und die Eintracht unter den verschiedenen christlichen Confessionen zu erhalten und haben wir bisher eines friedlichen Zusammenlebens uns erfreut.

Wenn in Zukunft durch einen ganz unnöthig in die Gemeinde geworfenen Zankapfel der religiöse Friede gestört wird, so wissen wir — euer Pfarrer und seine Hilfspriester — uns frei von aller Schuld und werfen wir alle Verantwortung auf jene, die diesen Frieden stören. Wir leben in einer trüben Zeit; wie lange diese Heimsuchung noch dauern wird, steht in Gottes Hand. Wir können Euch nur zurufen: Haltet fest im Glauben und in der Treue gegen die kath. Kirche!" Schließlich forderte er auf zur christlichen Liebe, zum Gebete für geistliche und weltliche Obrigkeit.

Man beabsichtigt diese schönen, echt katholischen Worte eines Seelsorgers an seine Gemeinde in hübscher Ausstattung drucken und den einzelnen Familien als Andenken an diesen Tag zukommen zu lassen. Dieser Tag hat das katholische Bewußtsein gewaltig geweckt; die Kirchen waren außerordentlich besucht. Der altkath. Gottesdienst soll von etwa 180—200 Menschen besucht gewesen sein, der Mehrzahl nach Neugierige und Fremde. Man zählt hier ca. 40 bis 50 Altkatholiken, gegenüber 8500 Katholiken. Man bedauert vielfach, daß ein solcher Zunder der Zwietracht in eine sonst so gut kath. friedliche Stadt geworfen ist.

Aus Baden, 2. März. Nachdem man in Freiburg und in dem betreffenden Theile unseres Schwarzwaldes ernstlich daran zweifelt, daß es bald gelingen könne, die Regierung und die Stände für den Bau der Höllenthalbahn zu interessiren, neigt man sich der Ansicht zu: wenn Freiburg und der südöstliche Schwarzwald eine Höllenthalbahn in nicht allzuferner Zukunft erhalten wollten, so werde der Bau derselben durch eine Privatunternehmung auf Aktien geschehen müssen. Man hält die Einträglichkeit der Bahn durch den Zwischenverkehr, abgesehen von dem durchgehenden Verkehre und der militärischen Bedeutung der Bahn gesichert und glaubt, es werde eine Aktienunternehmung sich um so leichter finden, wenn die badische Regierung im Verein mit der Reichs-Regierung eine Zinsenbürgschaft gewähre, wie sie Preußen, Bayern und andere Staaten für den Bau ihrer Privatbahnen geleistet haben. Es wird von diesen Gesichtspunkten ausgehend, nun als die gegenwärtige Aufgabe des Schwarzwaldeisenbahn-Comités und des Gemeinderathes der Stadt Freiburg bezeichnet, die Sache ernsthaft in die Hand zu nehmen und wenn nicht für einen Bau auf Staatskosten bestimmte Zusagen von der badischen oder deutschen Regierung erlangt werden können, die Unterhandlungen zu einem Privatunternehmen für den Höllenthalbahnbau unverzüglich einzuleiten.

(N. B. Ldsztg.)

* **Vom Rhein** schreibt das Säckinger Volksblatt: „Alljährlich ist in der ersten Fastenwoche in Basel großer Mummenschanz. Da zieht dann das Publikum von nah und fern hin, auch das katholische oder wenigstens solche, welche katholisch getauft sind, und schaut, wie die Katholiken in dem frommen Basel verhöhnt werden, wo so viel von Liebe geredet wird. Denn zu etwas Anderem als einer Persifflage des Papstes, der Bischöfe und Ordensleute bringens die Basler schon lange nicht mehr in ihrem Witz. Auch dieses Jahr war es wieder so. Der nämliche Correspondent der „Karlsr. Ztg." aus Lörrach, der unlängst den Herrn Dekan in Stetten und den Pfarrer von Herthen so liebevoll anzuschwärzen versuchte, ist voll Freude über den Basler Witz und schreibt in das Residenzblatt, daß die Geistlichkeit dieses Jahr sich nicht beklagen dürfe, sie sei vernachlässigt worden, redet salbungsvoll von den „Jurapfäfflein" 2c. Uns hat es stets angeekelt, daß so eine protestantische Großstadt, wie Basel eine ist, stets nur Katholisches und Katholiken, und nur Solches, und das Jahre lang an ihrem Fasching bringt. Dieses Jahr brachten sie eine riesige Bischofsmütze, auf der einen Seite die Helvetia, dem ultramontanen Drachen das Schwert in den Rachen stoßend; auf der andern Seite eine gewaltige Hand (wir hätten dafür eine Berner Bärentatze gewünscht), welche dem „ultramontanen Gezücht" ächt freiheitlich den Weg aus der Schweiz nach Frankreich weist. Die Bischöfe Lachat und Mermillod, Kanzler Dürer und Nationalrath Wuilleret wurden schmählich verspottet. Darauf ganze Wagen voll Kapuziner und Jesuiten, welche mit Crucifixen in den Händen die Gaffer segneten! (Also Christus der Herr am Kreuz zu Narrenpossen verunehrt!!) Auch eine größere Anzahl Ordensschwestern erschienen, welche auf den Armen kleine Kinder schaukelten, woran die Basler noch am meisten Freude zeigten. Haben aber die Basler schon vergessen, daß vor etwa 2 Jahren 32 „Herren" von Basel wegen ganz unerhörten Verbrechen gegen die Sittlichkeit mit Kindern über einmal den Proceß gemacht bekamen und in's Zuchthaus gesetzt wurden! Auch die Gemeindebehörden und Armencommissionen des badischen Markgräflerlandes wissen von der ungemeinen Sittlichkeit gewisser Basler Herren zu erzählen — die sollten doch zuerst an ihrer eigenen Nase zupfen, bevor sie Ordensschwestern auf so elende Weise zu verdächtigen suchen.

Da Säckingen nicht weit von Basel ist, so wollen wir nur noch bemerken, daß sich der Säckinger Witz dieses Jahr ausschließlich und wörtlich zu nehmen im „Mistladen" und „Mistführen" bewegte, womit man einen ultramontanen Stadtrath und in ihm seine Gesinnungsgenossen zu ärgern vermeinte. Lassen wir ihnen diesen delicaten Witz. Ferner wurde einer der Geistlichen agirt, den man auf einen Wagen setzte, mit einem Bündelchen in den Händen und dazu sang: „Muß i denn 2c., zum Städtli naus." Gezogen wurde der Wagen von den edelsten Elementen der Säckinger Jungens; auch ein Unterlehrer soll dabei gewesen sein. Das Gemeinste aber war, daß hinter dem Wagen noch die Schwester des Geistlichen erschien, weinend, ebenfalls in einem Nastüchelchen das Bündel. Zur Kennzeichnung stand noch „Winter-Fuhrwerk" am Wagen; — Gott wie mager von solchen Gelehrten! Zur Verspottung der Schwester soll sich ein Mensch hergegeben haben, der dem Geistlichen zum größten Dank verpflichtet wäre. Nur den Teufel nicht an die Wand malen. Der schlotterbeinige Kaplan auf dem Wagen und die mit dem „Bündele" hinten dran könnten schließlich sich selbst agirt haben. Man sieht, die Cultur wächst überall."

Kaiserslautern, 3. März. Das hiesige Zuchtpolizeigericht hat den Bischof von Speyer wegen Beleidigung der Eheleute Martin aus Kusel, begangen durch die gegen letztere ausgesprochene Excommunication, zu 25. Thlr. Geldbuße, event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Münster, 1. März. Die mitgetheilte Wegschaffung der Möbel aus dem bischöflichen Hofe hat gestern zu bedauerlichen Unruhen geführt. Gegen Abend sammelte sich nach und nach eine bedeutende Volksmenge auf der Herrenstraße, wo das Haus des den Transport leitenden protestantischen Schreinermeisters liegt, sowie in den angrenzenden Stadttheilen. Größtentheils setzte sich jedoch das herzuströmende Publikum aus Neugierigen zusammen. Die drohende Haltung einzelner Individuen veranlaßte die Polizei zunächst, ein Detachement Militär zur Hilfe heranzuziehen. Als der Tumult größern Umfang annahm, erschienen der Stadtcommandant und der commandirende General auf dem Platze, und wurden größere Truppenabtheilungen requirirt. Zahlreiche Verhaftungen fanden statt und auch Verwundungen sollen vorgekommen sein. Hoffentlich werden sich die beklagenswerthen Excesse nicht wiederholen; die Geistlichkeit hat es nicht an Warnungen fehlen lassen. So eben erläßt der Hr. Oberbürgermeister, welcher gestern vergebens die Menge zu beschwichtigen suchte, durch Maueranschlag an alle Bürger die Aufforderung, die Folgen solcher Unruhen zu erwägen, und bringt den Paragraphen des Strafgesetzbuches in Erinnerung, welcher die der Aufforderung der bewaffneten Macht zum Auseinandergehen Zuwiderhandelnden mit einer Gefängnißstrafe von drei Monaten bedroht. Zugleich wird zur Kenntniß gebracht, daß das Militär von der Waffe Gebrauch machen wird. Wie man hört, wird dasselbe frühzeitig in den Casernen consignirt, um zum Einschreiten bereit zu sein. Scharfe Patronen sind vertheilt worden. (K. V. Z.)

Berlin, 27. Febr. Den heutigen Abendblättern ist folgende officiöse Nachricht zugegangen: Die Berathung der Reichsproceßordnung im Plenum des Bundesraths ist nunmehr beendigt. Zwei Punkte sind besonders hervorzuheben. In Betreff der Rechtsmittel zweiter Instanz ist, abweicheed von dem Entwurf, die Appellation mit dem Rechte, neue Thatsachen und neue Beweismittel (auch Zeugen) zu produciren, in der bisherigen Weise beibehalten. Ein gemeinsamer oberster Reichs-Gerichtshof ist beschlossen, jedoch ist sowohl für Preußen, als auch für Bayern der Vorbehalt gemacht, daß jedes dieser Länder seinen obersten Gerichtshof behalten kann, jeeoch nur für landrechtliche Fragen, nicht aber für reichsrechtliche.

Berlin, 1. März. In einem der „Kreuzzeitung" zugegangenen Briefe aus England wird u. a. auch das Cabinet Disraeli besprochen. Es heißt da: „Daß Männer wie Lord Derby, Lord Malmesbury, Lord Cairns, Lord Salisbury, M. G. Hardy und Sir Northcote in dem neuen Cabinet Sitz und Stimme haben, gibt eine Garantie dafür, daß Mr. Disraeli keine so dominirende Stellung einnehmen wird, wie sein Vorgänger. Diese Stellung Mr. Gladstone's gab seiner Verwaltung zu Zeiten eine außerordentliche Kraft und Energie, laborirte aber zugleich an allen Gebrechen des rein persönlichen Regimentes. Jedenfalls widersprach sie der englischen Auffassung und der Ueberlieferung, nach welcher der Premierminister zwar als Führer hervortreten soll, seine gleichberechtigten Collegen aber nicht zu der Stellung von Ministerial-Beamten und Departements-Chefs herabdrücken darf." Auch anderswo spürt man eine „außerordentliche Kraft und Energie" und weiß von den „Gebrechen des rein persönlichen Regiments" ein Lied zu singen.

(K. V. Z.)

Berlin, 1. März. Im größeren Publicum, schreibt man der „Mittelrh. Ztg." von hier, scheint noch vielfach die Meinung zu bestehen, als ob der Zweck des Militär Gesetzes einzig und allein sei, die thatsächlich bestehende Heeres-Verfassung gesetzlich zu fixiren. Dem ist aber durchaus nicht so. Durch die Fixirung einer Mannschafts-Präsenz von 401,000 Köpfen soll die Militärverwaltung die Möglichkeit erhalten, das bisherige Maximum unter allen Umständen einzustellen, insbesondere von den bisher üblichen Winter-Manquements bei den Specialwaffen und der Vacanz zwischen Entlassung der Reserven und Einstellung der Recruten (zuletzt bei der Infanterie nahezu drei Monaten) abzusehen. Ebenso beabsichtigt das Militärgesetz nicht bloß Erhaltung, sondern Vermehrung des Officiercorps. Der Haupttheil dieser Vermehrung besteht in der Schaffung von rund 2200 neuen Stellen für Seconde-Lieutenants, wodurch das active Officierscorps des Reichsheeres von rund 17,000 auf rund 19,200 Köpfe gebracht werden würde. Jede Compagnie, Escadron, Batterie soll zum Hauptmann und Premier-Lieutenant statt bisher zwei künftig drei Seconde-Lieutenants erhalten. Die Vermehrung soll 1876 eintreten und es wird dadurch der Mehrbedarf für das Reichsheer noch um weitere 1,303,335 Thlr., also im Ganzen gegen 1874 auf rund 15 Mill. Thaler steigen. Auf die Dauer wird die Vermehrung freilich viel mehr kosten, ein Mal, weil eine

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vermehrung des Officiercorps um circa 13 Procent schließlich auch eine eben solche Erhöhung des Pensions-Etat zur Folge haben muß, sodann auch, weil eine solche beträchtliche Vermehrung der Stellen unterster Charge ohne Vermehrung der höheren Stellen eine ganz bedeutende Verschlechterung des Avancements herbeiführen wird.

Berlin, 2. März. Die Preßgesetzcommission des Reichstages hat den § 20, betreffend die Bestrafung solcher Personen, welche mittels der Presse den Ungehorsam gegen das Gesetz oder die Verletzung desselben als erlaubt resp. verdienstlich darstellen, mit überwiegender Majorität abgelehnt.

Berlin, 3. März. Reichstagssitzung. Der Reichskanzler übermittelt ein Schreiben betreffend die strafgerichtliche Verfolgung eines Hrn. Größler wegen Beleidigung des Reichstages, die derselbe angeblich durch eine Rede in einer öffentlichen Versammlung zu München begangen. Das Schreiben geht an die Geschäftsordnungscommission. Der Antrag wegen Sistirung des Strafverfahrens gegen die Reichstagsabgeordneten Majunke und Sonnemann wird ohne Debatte angenommen. Es folgt der Antrag Guerber, Winterer und Genossen betreffend die Aufhebung des § 10 des Gesetzes vom 30. December 1871, welches die Einrichtung der Verwaltung Elsaß-Lothringens regelt. Guerber motivirt den Antrag. Er rufe den Allmächtigen an, daß er seine Worte füge, nicht um zu verletzen, sondern um schwere Klagen vorzubringen. § 10 enthalte die Hauptbestimmung des Gesetzes, er lege dem Oberpräsidenten eine größere Macht bei, als irgend einem europäischen Monarchen innewohne. Die übernommene Bestimmung des französischen Gesetzes datire aus den Stürmen des Jahres 1849, sei nur für die nächste und äußerste Gefahr berechnet und passe durchaus nicht für die reichsländische Gesetzgebung. Redner ergeht sich darauf in Anschuldigungen der deutschen Regierung betreffs Maßregelung der Presse und Ausweisung elsaß-lothringischer Landesangehörigen, erinnert an den Fall Rapp, dankt für die Geduld, womit er angehört sei und bittet um die Annahme des Antrags.

Bundescommissär Herzog bekämpft den Antrag und bittet den Reichstag Namens der Reichsregierung, den Antrag abzulehnen. Der Bundescommissär legt dar, daß der Belagerungszustand bei der Annexion des Reichslandes ein unabweisbares Bedürfniß gewesen sei. Man glaubte, daß die Unsicherheit im Lande nur allmälig weichen würde. Die Regierung mußte Erhebungen über die vorhandenen Revolutionäre anstellen. Diese führten zur Nothwendigkeit, jenen § 10 in das Verwaltungsgesetz aufzunehmen. Die Resultate der Gewaltherrschaft bestünden in der Ausweisung weniger Agitatoren und der Unterdrückung der gefährlichsten Blätter. Der Fall liege anders als der Vorredner meine. Rapp habe agitirt, um Elsässer Kinder außer Landes zu führen und zu Feinden Deutschlands zu machen. Derselbe habe ferner an der Spitze eines deutschfeindlichen Vereins gestanden. Von allen Leidenschaften sei die Anregung des religiösen Hasses die furchtbarste, daher sei, um den Hauptagitator nach dieser Richtung unschädlich zu machen, Rapp ausgewiesen. Nur die gefährlichsten Blätter seien unterdrückt. 200 französische Blätter seien in 8000 Exemplaren im Elsaß verbreitet. Die Reichslande seien nach wie vor Erregungen ausgesetzt, welche von Frankreich aus genährt würden. Die Antipathieen gegen Deutschland seien in der Rede des Abg. Teutsch im Reichstage glänzend hervorgetreten, einer Rede, welche kein anderes Parlament mit gleicher Geduld angehört hätte. (Sehr wahr!) Vierzehn Tage nach einer solchen Kundgebung könne man der Regierung nicht zumuthen, eines jener Mittel aufzugeben, welche sie besitzt, um staatsgefährliche Bewegungen zu unterdrücken.

Nachdem der elsaß-lothringische Abgeordnete Winterer für den Antrag gesprochen und hervorgehoben hat, die katholische Kirche werde verfolgt und solle vernichtet werden, beantragt der Abgeordnete Puttkammer Verweisung des Antrages an eine Commission. Fürst Bismarck nimmt hierauf das Wort und führt aus: Ich halte Angesichts meiner persönlichen Verantwortlichkeit mich verpflichtet, meine Ansicht zur Sache zu äußern. Gegenüber den gehörten Klagen gereicht es mir zum Trost, daß diese hier und nicht in Versailles, vor dem Reichstag und nicht vor der französischen Nationalversammlung geäußert worden sind, wo man Ihnen im umgekehrten Fall schwerlich die Redefreiheit wie hier gegönnt hätte, und wenn, wie würde Sie das Publicum auf der Straße behandelt haben? Wir haben nicht gehofft, daß die Herren, welche hier heute sprachen, unseren Einrichtungen zujauchzen würden. Man muß sich an fremde Einrichtungen gewöhnen. Sind Sie einmal 200 Jahre wieder bei Deutschland, dann wird ein Vergleich zu Deutschlands Gunsten ausfallen, als dessen Stammesgenossen Sie heute die freie Behandlung der deutschen Sprache bekundete. Wir bedurften des Belagerungszustandes im Reichslande. Ich habe nicht das Recht, schon jetzt die Machtbefugnisse des Oberpräsidenten zu kürzen. In Frankreich sind 28 Departements im Belagerungszustande. Unstreitig würde Frankreich im Elsaß den Belagerungszustand fortwähren lassen. Reden, wie wir sie hier von elsässischen Abgeordneten hörten, wurden im Elsaß nicht gehalten, ob dieses auch ohne Belagerungszustand der Fall gewesen wäre, bleibt jedenfalls dahingestellt. Nachdem ich die Herren hier kennen gelernt habe, würde ich meine Verantwortlichkeit schwer schädigen, wollte ich die Machtbefugnisse des Ober-Präsidenten schädigen. Bedenken Sie doch, wie wir zur Annexion kamen. Wir brauchten ein Bollwerk zum Schutz des Reiches. Sie (die Elsässer) sind durchaus nicht an der Vergangenheit unschuldig. Sie haben eine Mitschuld an dem ruchlos über uns hereingebrochenen Kriege. Sie haben damals nicht protestirt, heute ist es leicht, hier die volle Redefreiheit dazu zu verwenden, unsere Einrichtungen zu schädigen. Der heutige Antrag steht nicht außer Zusammenhang mit dem neulichen. Welchen Angriffen war Bischof Raeß ausgesetzt, nur weil er den Frankfurter Frieden anerkannte? Wenn Sie den Antrag ablehnen, so läge darin ein Vertrauen für das Verhalten der Regierung, nehmen Sie ihn an, so läge darin ihre Zustimmung für das bisherige Auftreten und Verhalten der elsaß-lothringischen Abgeordneten. Im Allgemeinen habe ich nichts gegen die Berathung in einer Commission, die Regierung scheut sie nicht, dagegen halte ich dadurch eine schnelle Erledigung nicht erzielbar. Beweisen Sie der Reichsregierung Ihr Vertrauen durch Ablehnung Ihres Antrages. (Lebhafter Beifall.) Der Abgeordnete von Puttkammer zieht darauf seinen Antrag auf Berathung des Antrages in einer Commission zurück.

Breslau, 28. Febr. In einem Artikel „Zur Lage" schreibt das „Schles. Kirchenbl.": „Schon weisen unsere Bischöfe die Gemeinden auf die Zeit hin, in der sie ohne Seelsorger sein werden, und geben im Allgemeinen Weisungen über das Verhalten der Gemeinden; das ist gut. Man wird rechtzeitig die Gemeinden belehren müssen, wie sie nach Möglichkeit während der Tage der Bedrängniß ihre religiösen Bedürfnisse befriedigen können; schon jetzt sollte man Vorkehrungen für alle Eventualitäten treffen, Vertrauensmänner aus den Gemeinden instruiren u. s. w. In den Zeiten, welchen wir entgegengehen, erweist sich ein centralisirtes, bureaukratisches Kirchenregiment als unzulänglich; es ist die Aufgabe der einzelnen Archipresbyteriate, in Versammlungen, die man thunlichst oft abhalten sollte, die Lage der Dinge eingehenden Berathungen zu unterziehen und Entschlüsse zu fassen. In wenigen Monaten ist vielleicht der ganze äußere Bau der kirchlichen Verfassung vernichtet und der Mechanismus des Kirchenregimentes zerstört; dann wird man Neues im Geiste der Kirche schaffen müssen und es wird gut sein, wenn man sich bei Zeiten darauf vorbereitet. Der Clerus hat nicht blos die Pflicht zu leiden, er hat auch die Pflicht zu retten, was zu retten möglich ist, und für die Zukunft der Gemeinden nach Kräften zu sorgen."

Posen, 28. Febr. Auf Anordnung des hiesigen Appellationsgerichtshofes soll, wie die „Ostdeutsche Zeitung" aus Ostrowo meldet, ein Hülfsgefangenwärter zur ausschließlichen Bedienung des Herrn Erzbischofes Grafen Ledochowski angenommen und verpflichtet und demselben in der unmittelbaren Nähe des letzteren ein Zimmer angewiesen werden. Der Erzbischof hat gegen diese Maßregel Verwahrung eingelegt und soll neuerdings in Berlin vorstellig geworden sein, ihm seinen Diener zu belassen, eventuell diesen als Hülfsgefangenwärter zu verpflichten.

Ausland.

Paris, 27. Febr. Eine fieberhafte Thätigkeit, schreibt das Journal des Debats, herrscht in diesem Augenblicke in den Bureaux des Kriegsministeriums. Das Heeresgesetz vom 22. Juli 1873 hatte in seinem Art. 42 den Reglements ein weiteres Feld vorbehalten und es mußte dem Kriegsminister General v. Barail daran gelegen sein, die patriotischen Absichten in kürzester Frist zu verwirklichen. Auf die größten Schwierigkeiten stieß er hierbei zu Art. 5 und 4 des Gesetzes, wonach jede Region allgemeine Proviantmagazine für Waffen, Schießvorräthe, Monturstücke, Sattel- und Lagerzeuge u. s. w. für die verschiedenen Truppengattungen besitzen soll, aus welchen dann wieder die besonderen Magazine der einzelnen Unterdivisionen ihr Material beziehen sollten. In den meisten Regionen war in dieser Richtung noch gar nichts vorbereitet, gleichwohl ist der Minister jetzt schon so weit, nur noch die nöthigen Credite abzuwarten, um die betreffenden Bestimmungen in's Werk zu setzen. Schon sind in Bourges, Lyon, Toulouse, Paris und Besançon große Fabriken für das erwähnte Material eingerichtet. Das Genie hat inzwischen die Pläne für die furchtbaren Befestigungen ausgearbeitet, welche nicht nur um Paris, Grenoble, Besançon und Belfort, sondern auch in der Umgebung des strategischen Punktes Chalindrey im Departement Haute-Marne, 11 Kilometer von Langres, errichtet werden sollen. Der Kriegsminister seinerseits überwachte sorgfältig die Anlegung der Eisenbahnen, welche die Vertheidigung dieser neuen Festungswerke begünstigen, oder in Frage stellen könnten. So widersetzte er sich einer großen Gürtelbahn, welche die Linie Milly-Etampes mit der Linie Sainville Auneau-Chartres verbinden und von Chartres über Dreux, Beauvais, Clermont und Compiegne gehen sollte und so einen zweiten Gürtel um Paris gebildet hätte, der außerhalb der eben projektirten neuen Forts gelegen wäre. Weiter ist der Kriegsminister darauf bedacht gewesen, dem Rayon der Festungen der Grenzzone für die gemischten Arbeiten eine der Tragweite der modernen Artillerie entsprechende Ausdehnung zu geben. Nach einem Dekret, welches demnächst im „Journal officiell" erscheinen wird, soll dieser Rayon, vorbehaltlich von dem Minister zu genehmigenden Ausnahmen, auf 10 Kilometer fixirt werden. Endlich hat der Kriegsminister durchgesetzt, daß die Grenzzone an der Seine, unterhalb von Montereau bis zur Mündung, dann bis zur Yonne und dem Burgunder Kanal, endlich für die Saone und Rhone bis zu ihrer Ergießung in das Mittelmeer zurückgeschoben werde.

London, 2. März. Heutigen Abendblättern zufolge hat die Regierung keine officielle Mittheilung über die Meldung des „Hour" betreffs Abschneidung des Generals Wolseley durch die Aschantis erhalten.

„Reuter's Bureau" wird aus Elizondo vom 1. telegraphirt: „Der Commandant von Vergara meldet, daß eine 5000 Mann starke Abtheilung republikanischer Truppen bei der Brücke Saint Pierre unweit Somorrosto durch die Carlisten überfallen wurde. Die Brücke wurde gesprengt, 1000 Mann getödtet, der Rest gefangen genommen."

Lokales.

Karlsruhe, 2. März. Vorgestern ist Hr. Stiftungsverwalter Leichtlen auf dem Marktplatze vom Schlage gerührt worden und Nachts gestorben. (Bad. Chron.)

Philippsburg, 26. Febr. Heute Vormittag hat sich auf der benachbarten Zuckerfabrik Waghäusel ein bedauernswerther Unglücksfall zugetragen. Im Gaswerk daselbst explodirte ein Apparat und trafen die Theile desselben den langjährigen Aufseher Steimel aus Oestringen derart, daß der Unglückliche augenblicklich seinen Geist aufgab. (H. J.)

* In **Haßmersheim** hat sich ein Gendarm Namens **Günther**, der längere Zeit schon an Gehirnaffectionen gelitten haben soll, erschossen. — In **Seckenheim** sind am 25. v. M. zwei Scheuern abgebrannt. — In **Rastatt** ist vor kurzem ein Officiersbursche unvorsichtig beim Putzen des Revolvers seines Herrn gewesen; die geladene Waffe ging los und entlud sich in die Brust des Burschen, der sofort starb. — Im **Taubergrund** soll noch viel Wein liegen, ohne großen Absatz zu finden. —

Mannheim, 1. März. „Heute Sonntag den 1. März Nachmittags ½3 Uhr, wird ein Matrose oberhalb der Kettenbrücke durch den Neckar hinüber und retour laufen. Hiebei musikalische Production. K. Müller." Diese Ankündigung, erst Vormittags durch Placate verbreitet, hatte zur bestimmten Stunde Tausende von Neugierigen an die Kettenbrücke und die Neckarufer gelockt, welche mit Spannung der Dinge harrten, die da kommen sollten. Ein Schiffer, welcher für diese Production Geld einsammelte, vergewisserte uns, daß die Ankündigung kein bloßer Faschingsscherz sei und in der That durchschritt nach längerem Harren ein junger Mann oberhalb des Schlachthauses in der Nähe des Kirchhofes den schmalen und anscheinend flachen Strom in schräger Richtung, indem er sich in aufrechter Stellung an einem Kahne festhielt, ohne anscheinend den Boden unter den Füßen zu verlieren. Etwa ein Drittel seiner Figur verblieb über dem Wasserspiegel. Nach glücklich vollbrachter Production ließen sich die Kähne mit der obligaten Musikbegleitung und der Hauptperson des Tages den Strom hinuntertreiben. — Heute haben auch die Trajectdampfer nach Ludwigshafen ihre Fahrten wieder aufgenommen. — Im Rhein hat sich in der Nähe des Milchgütchens auf dem linken Ufer eine große Sandbank gebildet. (N. Bad. Lndsztg.)

Briefkasten.

Nach M. Die Reden der Herren Abgg. Marbe und Buß in der Kirchendebatte sind uns nicht zugegangen, letztere wenigstens nicht vollständig. Ergo: habete me excusatum!

Herrn S. in Appenweier. Das ist keine Berichtigung, was Sie uns eingesandt haben, sondern lediglich eine Schmähung, die wir nicht aufnehmen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Gissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Im Verlage von Florian Kupferberg in Mainz sind erschienen und durch die **Literarische Anstalt in Freiburg** zu beziehen:

Real-Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Principien. Unter Mitwirkung von geistlichen und weltlichen Schulmännern für Geistliche, Volksschullehrer, Eltern und Erzieher bearbeitet und herausgegeben von Dr. **H. Rolfus** u. Dr. **A. Pfister.** Zweite Auflage. Dritter Band. Vierte Lieferung. In 16—18 Lieferungen von je 11 Bogen. à 1 fl.

Der dritte Band dieses vorzüglichen und gediegenen Werkes ist nun vollendet und wird der vierte Band dasselbe in den nächsten Monaten zum Schluß bringen. Von der ersten Auflage dieses Werkes sagt Schul- und Regierungsrath Dr. Kellner in Trier: „Ein gediegenes Hauptwerk und ein in hohem Grade nützliches Unternehmen. Mögen die Ausdauer und der Fleiß der Verfasser durch die verdiente Anerkennung belohnt werden." Diese wenigen Worte genügen hinreichend, um auf den Werth des jetzt in zweiter Auflage erscheinenden, mit einem wahren „Bienenfleiße" ausgearbeiteten Werkes aufmerksam zu machen.

Rolfus, Karl, Osterfeier des katholischen Christen. Ein Mahnruf die heilige Fastenzeit gut zuzubringen und sich auf eine würdige Osterbeicht vorzubereiten. Mit 1 Stahlstich. kl. 8°. 15 Bogen. 42 kr.

Dieses von der Hochw. Geistlichkeit mit Approbation versehene und mehrfach sehr warm empfohlene Betrachtungs-, Unterrichts- und Gebetbüchlein enthält Betrachtungen über die ewigen Heilswahrheiten, das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi nebst einem vollständigen Unterricht über das heilige Sacrament der Buße und die Generalbeicht, sowie einen ausführlichen Beichtspiegel und wird jedem frommen Katholiken eine höchst willkommene Gabe sein.

Für die **hl. Fastenzeit** empfiehlt sich unterzeichnete Firma: 1

Kreuzweg-Stationen. A. Oelgemälde

nach den weltberühmten Compositionen von Führich zu folgenden Größen und Preisen:

1.	Bildergröße	140	Ctm.	hoch,	Preis	ohne	Rahmen	320	Thlr.,	mit	Rahmen	420 Thlr.
2.	"	106	"	"	"	"	"	250	"	"	"	330 "
3.	"	87	"	"	"	"	"	180	"	"	"	240 "
4.	"	68	"	"	"	"	"	130	"	"	"	180 "
5.	"	57	"	"	"	"	"	80	"	"	"	120 "
6.	"	45	"	"	"	"	"	60	"	"	"	90 "

Kreuzwege. B. Oelfarbendruck.

1.	Bildergröße	80	Ctm.	hoch,	Preis	ohne	Rahmen	70	Thlr.,	mit	Rahmen	115 Thlr.
2.	"	45	"	"	"	"	"	40	"	"	"	60 "
3.	"	31	"	"	"	"	"	27	"	"	"	45 "

Die Breite der Bilder ist etwas über ²/₃ der ganzen Höhe.

Ferner übernimmt nachstehende Firma Aufträge für **Altar-, einzelne Heiligen-, Fahnen-, Fasten- und Oelbergbilder, Figuren** in Holz und **Masse, hl. Gräber, Renovirung** alter werthvoller Bilder und **Fresco-Malereien.**

Oelfarbendruckbilder nach den besten Originalien sind in hundert verschiedenen Exemplaren vorhanden; jeder Namensheilige, u. a. Darstellungen, eignen sich hauptsächlich für Zimmerdecoration und Geschenke. Preis von 2—10 Thlr. incl. schöner Goldrahme.

Um es Jeder auch minder bemittelten Gemeinde möglich zu machen, ihre Kirche mit schönen Bildern zu zieren und Erbauung daran zu finden, werden **Ratenzahlungen** angenommen, und zur besseren Orientirung Probestationen und Illustrirter Catalog franco zugesendet.

Bezüglich der Rahmen sei bemerkt, daß selbe in Natureichenholz oder in Gold gefertigt werden und genaue Zeichnung in meinem illustrirten Catalog in 14 Nummern von der einfachsten bis zur reichsten Rahme in jeder Stylart angegeben ist.

Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich hochachtungsvollst

Firma: Krombach (M. Berz, Maler)
in München, Schillerstraße 31/1.

Für Solidität vorstehender Firma bürgt nicht nur, daß seit dem 20 jährigen Bestehen, allein an Kreuzwegen über 1000 in ganz Europa verbreitet, sondern daß alle diese Aufträge zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt wurden, worüber Hunderte von Attesten vorliegen, auch von hochw. bischöflichen Ordinariaten. Im Großherzogthum Baden seit 4 Jahren circa 50, erwähne nur Luttingen, Seckach, Osterburken, Ulm, Neckarhausen, Hockenheim, Döggingen, Höllstein, Wenkheim, Biedigheim, Stetten und Pfohren.

Das Lehr- und Erziehungsinstitut
Zoffingen in Konstanz 2.2

zeigt hiermit den Eltern, die ihren Töchtern eine weitere Ausbildung zu geben wünschen, ergebenst an, daß daselbst am 1. Mai der Eintritt neu aufzunehmender Zöglinge stattfindet. Für gut katholische Erziehung und das leibliche Wohl der anvertrauten Töchter, sowie für gründlichen Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache in den sonst üblichen Lehrgegenständen, in Musik und weiblichen Handarbeiten trägt das Institut gewissenhaft Sorge. Auf Verlangen erhalten die Töchter auch Anleitung zu häuslichen Arbeiten. Nähere Auskunft ertheilt der Prospekt der bereitwillig, zugesendet wird. Der Pensionatspreis beträgt monatlich 28 fl.

Konstanz, im März 1874. **Die Vorsteherin.**

Gesuch.

Ein gebildetes Frauenzimmer aus guter Familie, in gesetztem Alter, und in den erforderlichen Kenntnissen zur selbstständigen Führung einer Haushaltung, wünscht in einem Pfarrhofe oder in einer kath. Familie die Obliegenheiten einer Haushälterin zu übernehmen.

Auskunft ertheilt unter Chiffre J. M. die Exped. d. Bl. 3.3

Stellen-Angebot.

Eine Köchin, welche über Fähigkeit und Führung gute Empfehlung besitzt, findet in einem Hôtel in Baden-Baden neben den Köchen eine Jahresstelle, und ebendaselbst eine Kaffeeköchin, welche sich als solche genügend ausweisen kann, findet eine selbstständige Stelle. Zu erfragen Sophien-Straße Nr. 3 in Baden-Baden. 2.1.

Empfehlung.

Unterzeichneter bringt zur Anzeige, daß fortwährend alle Arten von Kirchengeräthen, bestehend in: Altarleuchtern, Kelchen, Monstranzen, Versehekreuzen, Kreuzartikeln, Ciborium und Rauchfässern ꝛc. ꝛc. von Silber und unächtem Metalle nach jeder Zeichnung ausgeführt werden.

Ebenso übernehme ich sämmtliche Reparaturen, Vergolden und Versilbern derselben, leiste hierin Garantie.

Durch Jahrelange Thätigkeit in obigen Artikeln kann ich allen Anforderungen entsprechen. Empfehlende Zeugnisse stehen zu Diensten.

M. Hoferer, Gold- und Silberarbeiter in Ettenheim. 3.1.

Wirthschaftsverpachtung.

In sehr guter Lage in Karlsruhe ist eingetretener Verhältnisse wegen eine Wirthschaft sofort oder später an einen soliden Mann unter annehmbaren Bedingungen zu verpachten oder zu verkaufen. Die Wirthschaftsräumlichkeiten eignen sich noch besonders zum Betrieb einer Metzgerei. Portofreie Anerbieten unter Nr. 100 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

☛ Ein Mann mit guten Zeugnissen wünscht hier als Hausmeister eine Stelle zu erhalten, sowie auch, daß seine Frau die Wäsche und alles Andere, was in dieses Fach einschlägt, übernehmen kann. Zu erfragen im Gasthaus zum Reichsadler hier, Ecke der Zähringer- und Kronenstraße.

Erdöl,

per Liter 12 kr. empfiehlt

W. Grimm,
Langestraße 19.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag, 5. März. 1. Quartal. 33. Abonnements-Vorstellung. **Die Meistersinger von Nürnberg.** Oper in drei Acten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr.

Freitag, 6. März. Erstes Quartal. 34. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Mal wiederholt: **Die erste Prüfung.** Lustspiel in 1 Act von Gisbert Frhrn. v. Vincke. **Am Klavier.** Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen von Grandjean. **Herrn Kaudel's Gardinenpredigten.** Schwank in 1 Act von G. v. Moser. Anfang halb 7 Uhr.

Geburten.

26. Febr. Ernst August Karl, Vater Friedrich Schulte, Militär-Intendantur-Assistent.
28. „ Wilhelm Karl Friedrich, Vater Friedrich Meythaler, Werkmeister.
28. „ Ludwig Friedrich, Vater Ludwig Schneider, Hoflakai.
28. „ Luise Marie, Vater Wilhelm Weisert, Elfenbeingraveur.
28. „ Mina Johanna, Vater Ludwig Scholl, Schneider.
28. „ Emilie Rosa, Vater Anton Weber, Tapezier.
28. „ Emil, Vater Johann Förderer, Fabrikarbeiter.
1. März. Rosa Johanna, Vater Ad. Heckmann, Bureaugehilfe.

Todesfälle.

28. Febr. Andreas Langenbein, Maurer, ledig. 54 J.
28. „ Friederike, Ehefrau des Bäckers Ankener. 56 J.
28. „ Elise, Vater Portier Ziegler. 5 J.
1. März. Ulrich Dörslinger, Kutscher, ein Ehemann. 59 J.
1. „ Emil Leichtlen, Schulfonds-Verwalter, ein Ehemann. 63 J.
1. „ Philippine Faulhaber, Ehefrau des Assistenten Faulhaber. 41 J.

Fahrtenplan vom 1. Nov. 1873

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt, Baden, Freiburg ꝛc.:
1.10*. 6.45. 7.35*. 10.45. 11.40*. 1.45 2.30*. 5. 7.40. (10.15 nur bis Rastatt).

Nach Bruchsal und Heidelberg ꝛc.:
7.10. 9.30. 11.12*. 12.40. 1.40*. 4.55. 3.25*. 8.40. 2.40*.

Nach Pforzheim (Mühlacker):
7.50. 10. 1.20*. 1.45. 5.5. 7.45. 11.50*.

Von Pforzheim nach Karlsruhe:
5.25. 6.40. 6.29*. 9.42. 12.23. 1.29* 4.48. 9.10.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
6.10. 9.30. 2. 7.15.

Von Mannheim nach Karlsruhe:
5.50. 10.35. 2.30. 6.45.

Nach Maxau:
6.35. 8.15. 10.45. 2.30. 6.5.

* Schnellzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 3 Mä z

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig.	105⅝ G
4½% do.	— G
4% do.	— P
Baden 5% Obligationen	104¼ G
4½% do.	101¼ P
4% do.	97½ b
3½% do. v. 1842	92¾ G
Bayern 4½% Obl. 1856 8s. ½jähr.	102 G
4½% „ (Zins 1jähr.)	101¾ b
4% „ „ 1jähr.	97⅛ P
Württemberg 5% Obligationen	105¼ G
4½% „	101⅛ G
4% „	97⅝ G
Nassau 4½% Obligationen	98½ P
3½% do.	— G
Sachsen 5% do.	105⅜ G
Gotha 5% do.	— P
Gr. Hessen 5% do.	99¾ G
4% do.	97 G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4½%	66½ G
4% Papierrente Z. 4½%	62⅝ G
do. do.	62⅞ b
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	27¼ G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	95¾ b

Rußland 5% Obligationen v. 1872	95⅝ G
Belgien 4½% Obligationen	102¼ G
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	93¼ b
Schweiz 4½% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	— G
4½% Berner Obligationen	97¾ P
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	99 G
6% „ 1885r v. 1865	101¾ G
5% „ 1904r 10/40 1864	98 G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	18½ G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	94½ G
do. leere.	— b
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	111¾ b
3% Frankfurter Bank, fl. 500	146¾ b
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	383½ b
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1021 G
5% do. Creditactien, fl. 160	253½ G
Stuttgarter Bank	91¾ G
5% Elisabethbahn, fl. 200	218½ G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	167 G
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	181 P
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 208	1 1 b
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	139¾ b
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	334½ b

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86⅞ G
3% do. do.	50 G
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86 P
5% do. do. 2. Emiss.	84⅛ G
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85½ G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	62¼ G
5% Hessische Ludwigsbahn	103¾ G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	— P
6% Central Pacific, rückz. 1898	80¼ G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	67½ G
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	52¼ G
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	— b
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	114¼ b
Badische 35-fl.-Loose	— b
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22⅜ G
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	218½ G
„ 25-fl.-Loose	— b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	71¾ b
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	— b
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	— P
„ 5% 500 do. do. 1860	95⅞ b
„ 100-fl.-Loose do. 1864	193 b
Schwedische 10-Thaler-Loose	— b

Finnländer 10-Thlr.-Loose	— G
Reininger 7-fl.-Loose	7⅞ b
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	99½ b
Augsburg „	100 P
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105⅛ P
Brüssel „	93¾ b
Hamburg „	105⅝ P
Leipzig „	105 P
London „	118½ b
Mailand „	— b
Paris „	93⅞ b
Wien „	105¼ G
Gold und Silber.	
Pr. Friedrichsd'or	fl. 9. 54—55
Pistolen	„ 9. 37 39
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 51 53
Ducaten	„ 5. 31 33
20-Frankenstücke	„ 9. 22½ 23½
Engl. Sovereigns	„ 11. 49 51
Russ. Imperiales	„ 9. 38—40
Dollars in Gold	„ 2. 25—26

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.